№ 96. Der 1843.

Breslauer Erzähler.

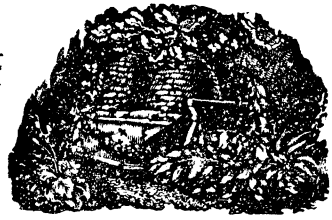
Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 11. August.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, **Montags, Mittwochs u. Freitags**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 38 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abend **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. **11**.

Das Grabgewölbe.

(Beschluß.)

Wenn der Maien neu die Erde schmücket,
Wird der Vater aus der Fremde kommmen,
Wird uns heim zur Kaiserkrönung führen.
Ja lustig! lustig! heisa und lustig!

Binnen wenig Augenblicken war das Gitter zertrümmert, nnd ich befand mich, ich weiß selbst nicht wie, unten im Klosterhof. Ich erklimme die Mauer. Ein kühner Sprung bringt mich hinab zu ihr, die in Wahnsinn einherschreitet. Gertrud! Gertrud! Aber sie kannte mich nicht.

Bringst Du aus fernem Lande mir nicht Kunde,
Von ihm, von ihm, der seinen Bruder schlug,

Wenn der Maien kommt, dann Bruder, endet unsre Noth. Drum lustig, lustig! — — — — — — — — — — — — ich verließ sie nicht. Sonderbar genaß ich sofort von meinem eignem Uebel. In lichten Augenblicken starrte die Unglückliche mich dann wie aus Träumen erwachend an, ohne mich jedoch zu erkennen. Wenn der Maien kommt, dann Bruder endet unsre Noth. — — — — — — — — — — — — — — — — — — Ohne Plan durchirre ich mit ihr und dem fast auch in Wahnsinn versunkenen Kinde, große Strecken. Meine Kutte hatte ich mit einem alten Wamms vertauscht, und galt für einen von Räubern geplünderten Handelsmann, vorgebend, mein Weib habe durch den Schreck den Verstand verloren. Man spendete uns überall reichliche Almosen, auch beherbergte uns ein braver Köhler den Winter hindurch. Kaum aber schmückte das erste Grün die Erde, so wanderten wir weiter, Gertrud noch immer in Wahnsinn versunken. — — — — — — — — So gelangten wir auch zu einer entlegenen Burg, eine Herberge begehrend. Wie überall erregte unser Erscheinen auch hier Aufsehn und Mitleid. Denn Gertrud war eine leidende Gestalt, deren Anblick bis zu Thränen, zur innigsten Theilnahme rührte. Es eilte die Burgfrau herbei, um nach unsern Schicksal zu forschen. Wie! — rief sie mit fürchterlichem Entsetzen, — das ist Anselmus, der meinen Sohn erschlug. Wisse Verruchter: dein unglückliches Weib ist eine von mir heimlich geborne Tochter, Bruno ihr Vater. Verflucht seist du teuflischer Brudermörder, Schwesterverführer! So stürzt sie wüthend auf mich zu, einem Reisigen das Schwerdt entreißend, um mich zu durchbohren. Fast bewußtlos bemühte ich mich ihr solches zu entwinden, — warum durchbohrte sie nicht mein Herz! — sie aber stürzt in großer Wuth selbst in die Schärfe, und giebt zu meinen Füßen, sich, mich und Bruno verwünschend, den Geist auf. Gertrud aber sang: Lustig, lustig! Heisa wenn der Maien kommt. — Dies begab sich aber am ersten Tage des Maimonats im Jahre 1347. — — — — — — — — — — Man ergriff mich und überlieferte mich dem Kloster Altsiedel. Es berichtete den Vorfall dem heiligen Vater. Man solle verfahren nach Vorschrift der Kirchen- und Klostergesetze. Ein geistliches Gericht verdammte mich als einen ruchlosen Sünder zum Scheiterhaufen. Um das öffentliche Aergerniß zu vermeiden, einigte man sich demnächst, nach Vorschrift der Klosterordnung zur Einmauerung. Und so erleide ich denn hier meine wohlverdiente Strafe, und habe jetzt getreulich meinen kurzen Lebenslauf niedergeschrieben. Vielleicht daß nach Jahrhunderten ihn der Zufall zu Tage fördert. Möge er zur Warnung dienen! — — — — — — — — — — — — — — — — — — Mein Auge bricht, — ich danke Euch frommen Brüder, — der Trank, — war Labetrunk. — — — — — — — — Gott sei meiner Seele — gnädig — Gertrud — Agathe — in Ewigkeit. — — — — — — — —

Hier endete das Manuscript. Nicht ohne Entsetzen hatte ich es gelesen: voll des innigsten Mitleidens und mit großer Rührung betete ich andächtig für die Seele des unglücklichen Anselmus vor dem Altar der heiligen Cäcilie. Eine sanfte Wehmuth war über das Bild ausgegossen. Sorfältig vermied ich den Anblick des Altars der heiligen Magdalene. Es war keinem Zweifel unterworfen, der Bildner hatte zu dem Bilde durch Zufall die Formen jener unglücklichen Verbrecherin genommen, die eigentlich durch ihre gräßliche Lasterhaftigkeit alles das Schreckliche verschuldet und herbei geführt hatte.

Mein Geschäft war beendet, mit frohem Herzen verließ ich das Kloster, welches mir ein so furchtbares Geheimniß enthüllte. Die aufgehende Sonne und ein fröhliches Leben empfing mich, als mein Wagen aus dem Klosterhofe rollte. Wie verschieden waren meine jetzigen Empfindungen und Ansichten von denen, welche mich bei meinem Eintritt in das Kloster beherrscht hatten.

Getreulich theilte ich noch mit. was ich über jenen Vorfall in der Klosterchronik verzeichnet faud.

»1348. Am 16. Mai. Nach vorhergegangener strenger Untersuchung, und nach dem Ausspruch eines von dem Herrn Erzbischof nach Vorschrift des heiligen Vaters niedergesetzten geistlichen Gerichts, wurde heute der Bruder Anselmus, der vor einigen Jahren als Pönitenzbruder von Rom aus an uns überwiesen worden war, wegen sehr schwerer Verbrechen, nachdem ihm jedoch zuvor wegen seiner großen Reue und des von uns ihm gegebenen Zeugnisses, aus besonderer Vergünstigung die Beichte verstattet, auch die Absolution ertheilt, desgleichen er mit der letzten Oelung versehen worden war, lebendig in dem unterirdischen Grabgewölbe eingemauert, ihm aber ein Brod, eine Lampe, der vorgeschriebene gebräuchliche Labetrunk, nach seinem Verlangen auch Schreibmaterialien verabreicht. Seine Qual wird nicht lange dauern. Gott sei seiner Seele gnädig, bewahre die Welt vor Sünde, dieses Kloster aber vor so schweren Missethätern! Es ist dies übrigens der erste Fall seit der Stiftung des Klosters, daß einem Bruder eine so strenge Buße auferlegt worden. Es was aber der Bruder Anselmus nur als Pönitenzbruder bei uns aufgenommen, und hatte in einem Kloster in Baiern, fast noch ein Knabe, Confeß abgelegt.«

»An demselben Tage fand man nicht fern vom Kloster den blutigen Leichnam eines Mägdleins von etwa zwölf Jahren, in dem Klosterteich aber den Körper eines gar wunderschönen Weibes. Die benachbarten Landleute wollen solche schon seit langer Zeit hier wahnsinnig haben herum irren sehen, ich aber fand in

den Zügen große Aehnlichkeit mit dem Bilde der heiligen Cäcilia, welches einen Altar unserer Kirche schmückt. Unser Herr Abt entsetzte sich ob dieser Greuelthat sehr, ließ die Leichname in der Stille an der Kirchhofsmauer beerdigen, auch zum Heil ihrer Seelen mehrere Messen lesen. Gott wolle den Sündern gnädig sein!«

Meide den Schein.

Eine Warnungstafel.

(Fortsetzung.)

»Guten Morgen, meine liebe Madam, nehmen Sie nicht übel, daß ich so unangemeldet hereintrete. Ich habe ein Anliegen, das Sie betrifft, und will es kurz machen. Sie sind eine brave ehrbare Frau, das weiß ich, und Sie lieben Ihren Gemahl, das weiß ich auch, denn ich habe wohl gesehen, wie Sie Abschied von einander nahmen, daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen mögen. Und deshalb betrübt es mich, daß ich hören muß, wie die Leute trätschen, und Ihnen alleriei Ungebühr nachsagen, das nicht über meine Zunge kommen soll. Es sind unverständige Menschen, die keine Vernunft annehmen. Seht Ihr denn nicht, sage ich oft, daß es eine junge schöne Dame ist, die doch auch die Welt genießen will; wir sind ja alle jung gewesen. Und was ihre Tugend betrifft, die ist blank und rein, wie eine Guinee, die eben aus der Münze kommt. Aber das ist Alles in den Wind geredet. Die bösen Menschen urtheilen nach dem Schein, liebe Madam; sie sagen, eine ehrbare Frau halte sich fein zu Hause, wenn der Mann übers Meer gereist ist, weil der Mann den guten Ruf seiner Frau fast eben so lieb habe, als ihre Tugend selbst. Drum komme ich Sie zu bitten, liebe Herzensmadam, schicken sie sich in die Zeit, geben sie den Lästermäulern keinen Stoff zu ärgerlichen Plaudereien, und wenn Sie lange Weile haben, kommen Sie herunter zu mir oder ich will herauf kommen zu Ihnen, ich habe schöne Bücher, geistlichen und weltlichen Inhalts, da soll uns die Zeit nicht lang werden, und wir wollen gesund dabei bleiben an Leib und Seele.«

So sprach das ehrliche Weib mit der herzlichsten Gutmüthigkeit. Man glaube ja nicht, sie sei wirklich von Betty's Unschuld so fest überzeugt gewesen, als sie zu sein vorgab; keineswegs, sondern sie hegte im Stillen manchen Verdacht, und mancher Zweifel stieg in ihr auf. Aber ihr unverdorbenes Gefühl lehrte sie mit einer Delikatesse reden, welche verdient hätte, von Betty empfunden, dankbar empfunden zu werden.

Aber Betty hatte schlecht geschlafen, war übler Laune, das Bewußtsein ihrer Tugend machte sie stolz, sie war nicht gewohnt dergleichen Ermahnungen zu hören, selbst ihre Mutter war sehr sparsam damit gewesen, und nun sollte eine gemeine einfältige Bürgerfrau sich dergleichen herausnehmen dürfen? Was Wunder, daß ihre Eitelkeit empörte, und sie der ehrlichen Wirthin mit einer Mischung von Spott, Hohn und Stolz für ihre gutgemeinte Warnung dankte, mit der angehängten Bitte: sie nicht wieder damit zu behelligen, da sie schon von selbst wissen werde, wie sie ihre Aufführung einzurichten habe. Die gute Frau seufzte und entfernte sich schweigend, mit dem Entschluß, William unter irgend einem Vorwande das Quartier aufzusagen, sobald er zurückgekehrt sein werde.

Er kam endlich, nach Verlauf von zehn Monaten. Seine Reise war glücklich gewesen. Eine erlaubte Gewinnsucht hatte ihn nach der Levante geführt, auf den Flügeln der Liebe eilte er zurück. Er fand seine Betty treu, gut, schön und liebevoll wieder, und die ersten Tage nach seiner Ankunft verstrichen in seligem Entzücken.

Als er aber eines Morgens in Geschäften ausgehen wollte, vertrat ihm die Wirthin den Weg, und bat mit einiger Verlegenheit, sich nach einer andern Wohnung umzusehen. William erstaunte, er hatte immer ordentlich vorausbezahlt, und konnte nicht begreifen, warum sie ihn nicht länger in ihrem Hause dulden wolle. Die gute Frau wollte ihn nicht beunruhigen, sie schützte allerlei Kleinigkeiten vor, aber der Verstellung ungewöhnt, benahm sie sich dabei so links und verlegen, daß William hindurchblickte, und deutlich sah, es müsse etwas anders dahinterstecken. Er drang mit Wärme in sie, ihm die wahre Ursache zu entdecken, und sie rückte endlich mit dem Bekenntnisse heraus: sie sei schon zu Lebzeiten ihres Mannes, und noch mehr nach dem Tode desselben, so sehr an Ordnung und Ruhe gewöhnt, daß es ihr schwer falle, Miethleute zu beherbergen, welche die Nacht zum Tage machten, und selten früher als gegen Morgen nach Hause kämen.

Blaß und eingewurzelt stand William bei der Erzählung von der Lebensart seiner Frau. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken, sein Herz klopfte, seine Muskeln bewegten sich krampfhaft, und eine Thräne trat in sein Auge. Er stürzte schnell zur Thür hinaus, um der Wirthin seine heftige Gemüthsbewegung zu verbergen. Auf der Straße machte er sich durch ein Selbstgespräch Luft. »Wie! rief er, während ich mein Leben wagte, um ihr ein bequemes Auskommen zu verschaffen, spielte sie mit ihrer Gesundheit und meiner Ehre, die beide mir gleich theuer sind!«

Tief verwundet kam er in seine Wohnung zurück. Betty's liebevolle Umfangenheit, ihr offner Blick, den nur das gute Gewissen geben konnte, heiterte zwar seine Stirn auf, aber der Stachel blieb im Herzen, und er trug ihn immer mit sich herum. Betty war zu froh und leichtsinnig, um eine Veränderung an ihrem Gatten zu bemerken, und er zu delikat, ihr Vorwürfe zu machen, oder Erkundigungen einzuziehen, welche einen kränkenden Argwohn verrathen haben würden.

Einige Zeit nachher machten seine Geschäfte, die immer wichtiger und ansehnlicher wurden, ihm eine zweite Reise nothwendig. Der Gedanke, sein schönes junges Weib abermals im Strudel der großen Welt zurücklassen, rig die kaum verharschten Wunden von Neuem auf; und ob es ihm gleich unmöglich fiel, seiner Gattin zu entdecken, was ihn quälte, so konnte er doch der Versuchung nicht widerstehen, der ehrlichen Bürgerwittwe eine Art von Aufsicht zu übertragen. Sie lehnte dieses verhaßte Geschäft lange von sich ab; als aber William sie um seiner Ehre und Ruhe Willen beschwor, ihm diesen Liebesdienst nicht zu versagen, so versprach sie endlich über Betty zu wachen, als über ihre eigene Tochter.

Mit Thränen, die nicht blos der Abschied so heiß hervorlockte, umarmte William seine Betty. In dieser Stunde wechselseitiger Herzergießung entschlüpfte ihm auch, doch auf die schonendste Weise, manche Warnung und Bitte. »Lebe eingezogen, liebe Betty, sagte er zu ihr, nicht um deiner Tugend willen, die in meinem Herzen über jeden Verdacht erhaben ist; aber du weißt, wie schwach unsere Hoffnung ist, meinen Vater auszusöhnen; du weißt, wie er über jeden unserer Schritte wacht; gieb ihm keine Waffen gegen dich in die Hände; leihe ihm keine Maske, in die er seine Härte verhüllen könnte.«

Diese seinen letzten Worte, welche mit der liebevollsten Schonung ausgesprochen wurden, machten einen tiefen Eindruck auf Betty. Sie beschloß, nach Williams Abreise ganz still und eingezogen zu leben, und sie hielt Wort. In wenig Wochen machte ihr die süßeste Hoffnung jedes kleine Opfer noch leichter, denn sie fühlte sich zum ersten Male Mutter. Die heitere Morgensonne fand sie täglich in St. James Park. War aber das Wetter neblicht, so blieb sie einsam in ihrem Zimmer, harrte mit Verlangen auf Williams Zurückkunft, und mit unaussprechlicher Sehnsucht auf den Augenblick, der sie die Mutterfreuden kennen lehren sollte.

Auf einem ihrer Morgenspaziergänge wurde sie plötzlich von einem Regenguß überfallen, daß sie sich beinahe außer Athem lief, um einen Miethkutscher zu erreichen. Eine junge Dame, die eben in den Wagen steigen wollte, sah ihre Verlegenheit, winkte ihr freundlich und erbot sich sie nach Hause zu bringen. Die Dame war einfach und anständig gekleidet, daß Aeußere des Wagens verrieth eine Person aus dem Mittelstande, und das Aeußere dieser Person selbst war sanft und einnehmend. Betty nahm ihre Höflichkeit mit Dank an, sprang in den Wagen, und bezeichnete der fremden Dame ihre Wohnung.

Während sie fuhren, erkundigte sich die Fremde mit Bescheidenheit nach dem Namen und Stande ihres Gastes, und als sie hörte, Betty sei eine Strohwittwe, erzählte sie, sie sei in dem nämlichen Falle, ihr Mann habe eine Reise nach Frankreich gemacht, um Schulden zu bezahlen. Doch hoffe ich nächstens auf Briefe, welche ihr die Erlaubniß bringen würden, ihm nachzureisen, um dann in seiner Gesellschaft das Aachener Bad zu besuchen.

Unter solchen Gesprächen kamen sie vor Betty's Wohnung. Der Wagen hielt, Betty stieg aus, dankte freundlich, und em-

pfing von der Fremden eine Karte mit ihrer Adresse. Mistriß Reynolds, Grosvenorsquare, war darauf geschrieben.

Als Betty die Treppe hinauf stieg, bemerkte sie, daß ihre Wirthin, welche bei ihrer Ankunft vor der Hausthür gestanden hatte, murmelnd in das Zimmer ging, und die Thür heftig hinter sich zuschlug; aber sie achtete nicht weiter darauf. Am andern Tage hielt sie es für ihre Schuldigkeit, bei Mistriß Reynolds einen Besuch abzustatten. Sie ward in einer kleinen niedlichen Wohnung freundlich und anständig empfangen; man plauderte, man trank Thee, und die beiden Damen stellten sich nachher an das offene Fenster, und musterten mit muthwilliger Laune die Vorübergehenden.

Eben als sie über die Figur eines krummbeinigen Tanzmeisters lachten und schäckerten, ging auch ein alter Mann vorüber, in einem braunen Oberrock und runden Perrücke. Er sah hinauf, stutzte, blieb einen Augenblick stehen, und seine Miene verrieth ein unwilliges Erstaunen. Dies Erstaunen ging plötzlich in hohnlächelnde Verachtung über, er spuckte aus, und setzte seinen Weg fort. Betty hatte das seltsame Betragen des Alten wohl gemerkt; sie wußte nicht, was sie daraus machen sollte, und meinte, er müsse wohl eine Ursache haben, sich über Mistriß Reynolds zu beklagen.

Eine Stunde nachher empfahl sie sich ihrer neuen Freundin, und erhielt das Versprechen eines baldigen Gegenbesuches. Die junge Dame hielt Wort. Wenige Tage waren verflossen, als sie Betty in ihrer Wohnung heimsuchte, ihr aber auch zugleich die Nachricht mittheilte, sie habe die längst erwünschten Briefe ihres Mannes erhalten, machte sich fertig zur Abreise, und komme ihr Lebewohl zu sagen.

Wirklich hörte Betty nachher nichts weiter von ihr, und war nun wieder ganz allein mit ihren Hoffnungen und Wünschen, deren Erfüllung täglich näher rückte.

Am Anfang des eilften Monats ward sie endlich von einem gesunden starken Mädchen entbunden. Mutter und Kind befanden sich sehr wohl, die Freude war Betty's Arzenei, sie säugte ihre Tochter selbst, und blühte schon vier Wochen nach ihrer Niederkunft wieder wie eine entfaltete Rose. Täglich erwartete sie nun die Rückkehr ihres geliebten Williams, und mahlte sich wachend und träumend die entzückende Ueberraschung des Gatten, dem sein Vaterglück noch unbekannt war. Das Einzige, was sie zuweilen beunruhigte, war die eiskalte Miene der Wirthin und einige hingeworfene Sylben, die späte Geburt des Kindes betreffend. Sie nahm sich vor, Williams Fragen über diesen Punkt auszuweichen, und das was wahre Alter des Kindes zu verheimlichen, wenn er nicht ausdrücklich darauf bestehen sollte, es zu erfahren.

Der mit heißem Verlangen der Liebe erwartete Tag erschien endlich. William kehrte zurück, und argwohnlos, wie edle Seelen gemeiniglich zu sein pflegen, drückte er seine Gattin feurig an die Brust, weinte Freudenthränen auf die Wiege seines Kindes. Es fiel ihm nicht einmal ein, nach dem Zeitpunkt der Geburt zu fragen, und noch weniger hatte er Lust, sich von der strengen Wächterin, welcher er die Obhut über Betty aufgetragen, in seiner Freude stören zu lassen.

Die nie gefühlte Zärtlichkeit, welche der Anblick des Kindes ihm einflößte, erweckte in ihm die süße Hoffnung, sich durch dieß unschuldige Geschöpf mit seinem Vater auszusöhnen. Da er vollends hörte, daß dieser gefährlich krank sei, so glaubte er keinen Augenblick versäumen zu müssen; er theilte Betty seinen Plan mit, die ihn, von frommen Wünschen begleitet, aus ihren Armen entließ.

Voll von seinem Vorhaben, und der Art und Weise, wie er es auszuführen hoffte, stieg er die Treppe hinab. Die Wirthin stand an der Hausthür, er sah sie kaum, grüßte sie flüchtig und wollte vorbeigehen. Aber sie zupfte ihn am Rocke, und winkte ihm mit einer geheimnißvollen Miene ihr in das Zimmer zu folgen. William that es mit einiger Ungeduld, und bat sie, sich kurz zu fassen.

(Beschluß folgt.)

Der Bauchredner Louis Brabant,

Kammerdiener Franz des Ersten, Königs von Frankreich.

Ludwig Brabant verliebte sich (denn das kann auch einem Bauchredner begegnen) in eine schöne und reiche Erbin; aber ihr Vater verwarf ihn als eine unangemessene Partie um seiner niedern Herkunft willen. Nach dem Tode dieses Vaters aber stattete Ludwig einen Besuch ab, bei dessen Wittwe — und kam, daß er das Haus betrat — so hörte die edle Matrone die Stimme ihres verstorbenen Gemahls, welche von Oben zu kommen schien, und Folgendes sprach: »Gieb meine Tochter dem Louis Brabant zur Frau! Er ist ein reicher Mann, und von vortrefflichem Charakter. Ich erleide nun unaussprechliche Qualen des Fegfeuers zur Strafe, weil ich sie ihm abgeschlagen hatte. Gehorche meiner Aufforderung, und ich werde bald erlöst werden. So verschaffst Du Deiner Tochter einen würdigen Gemahl, und der armen Seele Deines verstorbenen Gatten ewige Ruhe.«

Dieser feierlichen Aufforderung, dem Anschein nach, keineswegs von Louis kommend, dessen Angesicht ruhig war und dessen Lippen geschlossen und regungslos gewesen, ward augenblicklich Folge geleistet, und die Wittwe kündigte dem Bewerber ihre Zustimmung an zu den Wünschen ihres hingeschiedenen Gemahls.

Indeß — da Louis zur Vollziehung der Heirath Geld nöthig hatte — versuchte er mit seiner Kunst auf das furchtsame Gemüth eines alten, reichen Banquiers von Lyon, Namens Cornu, einzuwirken, welcher durch Wucher und Erpressung unermeßliche Schätze aufgehäuft hatte, und, wie alle Besitzer übel erworbener Güter, häufige Gewissensbisse empfand.

Nachdem er sich eine Unterredung mit dem Geizhals erwirkt, lenkte er das Gespräch auf Geister und Gespenster, und die Qualen des Fegfeuers, und nach einer Pause des Schweigens ließ sich eine Stimme vernehmen, ähnlich des verstorbenen Vaters des Banquiers, welcher sich über seine furchtbare Lage im Fegfeuer beklagte, und seinen Sohn aufforderte, eine bedeutende Summe Geldes in die Hände des Louis Brabant zu legen, Behufs Befreiung der Christensclaven aus den Händen der Türken und Erlösung seiner eigenen Seele aus dem Fegfeuer; zugleich ihn mit ewiger Verdammniß bedrohend, wenn er solches zu thun sich weigern sollte. Der alte Banquier schien jedoch den Rath in Ueberlegung gezogen zu haben, denn der Bauchredner sah sich in die Lage versetzt, ihm einen zweiten Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit hörte er außer dem Jammer seines Vaters noch das Gewimmer aller seiner verstorbenen Verwandten, die ihn um Gottes und aller Heiligen des Kalenders willen beschworen, mit ihnen und seiner eigenen Seele Barmherzigkeit zu haben. Die große Zahl und die laute Heftigkeit ihrer Klagen machten endlich das zähe Gemüth Cornu's mürbe, und er zahlte an Louis zehntausend Kronen, womit dieser, statt nach Algier — nach Paris eilte, um sich in die heilige Sclaverei der Ehe zu begeben. Als später der Banquier den ihm gespielten Betrug erfuhr, hing er sich auf.

Die Ehe der Türken.

Die Bedingungen der Ehe sind: Beide Theile müssen volljährig und bei Verstande sein und die Absicht haben, den Zweck der Ehe zu erfüllen. Ferner müssen sie ihre beiderseitige Einwilligung in den gesetzlichen Ausdrücken erklärt haben, doch muß diese Einwilligung eine freiwillige sein.

Der Mann kann vier Frauen heirathen, doch wächst die Zahl der Frauen mit dem Range des Mannes; der Sultan hat deren eine Unzahl, doch sind nur sieben wirklich legitime Frauen, deren jede 129 bis 200 Sclavinnen hat. Außer diesen legitimen Frauen hält der Sultan aber noch 1200 bis 1400 Kebsweiber. Das Versprechen bei der Ehe ist, daß die beiden Ehegatten für ihr ganzes Leben verbunden bleiben sollen; doch bindet dieses Versprechen den Mann nicht, denn er kann seine Frau verstoßen, wenn er will.

Die Bedingungen einer rechtmäßigen und gültigen Ehe sind: Gleichheit der Geburt, der Religion und der bürgerlichen Lage, Gleichheit der Sitten und des Vermögens. Sind diese Bedingungen bei einer Person nicht erfüllt, so kann deren Vormund, wenn sie auch volljährig ist, auf die Nichtigkeit der Ehe antragen, selbst dann, wenn sie schon vollzogen ist; doch darf die Frau noch nicht Mutter geworden sein.

Welt-Begebenheiten.

(Merkwürdiger Prozeß.) Als im Jahre 1814 die Alliirten in Frankreich einrückten, brachen mehrere Kosaken in einem Gute bei Arpajon ein, wo sie übel hausten, und namentlich plünderten. Eine Magd dieser Familie verlor in dieser Nacht den Verstand, und hat seitdem in stillem Wahnsinn fortgelebt. Der Besitzer jenes Gutes und seine Frau sind längst gestorben. Vor Kurzem wurde nun die Irre gefährlich krank, doch überstand sie die Krankheit, und erhielt nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch ihren Verstand wieder. Die lange Zeit, welche seit jener Schreckensnacht vergangen, existirt für sie gar nicht; sobald sie ihre Besinnung wieder erlangt hatte, rief sie ihren Herrn, um ihm etwas Wichtiges mitzutheilen. Man berief die Erben desselben, und sie erzählte diesen, sie habe in jener Nacht große Schätze in den Brunnen geworfen, um sie den Kosaken zu entziehen. Das Gut ist längst in andere Hände übergegangen, der jetzige Besitzer weigert sich, Nachsuchungen auf seinem Grund und Boden anstellen zu lassen, und es wird demnach zu einem seltsamen Prozesse kommen.

*** In Rußland giebt es 4,167,995 Personen, welche lesen können. Diese Zahl verhält sich zur totalen Bevölkerung des Reiches, wie 1 zu 12.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

a. Evangelische Kirchen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 30. Juli: d. Fleischerges. Kowalsky T. — d. Mühlenbauer Starke S. — d. Tagarbeiter Danke T. — d. Tagarbeiter Kretschmer T. — d. Tagarbeiter Pawel S. — Den 1. August: d. Partikulier Prätorius T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 26. Juli: d. Milchpachter Kleinert S. — Den 27.: 1 unehl. S. — Den 28.: d. Postsekretair Schüller T. — Den 30.: d. Postsekretair Kühne S. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 31.: d. Barbier Scholz S. — 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 27. Juli: d. Oekonomie Inspkt. G. Schubert S. — Den 30.: d. Tischler W. Krick T. — d. Tischlerges. W. Ilse T. — d. Schiffer G. Friebe T. — d. Fabrikarb. G. Pfitzner S. —

Bei 11,000 Jungfrauen Den 27. Juli: d. Dlätar Suchanke S. — Den 30.: d. Buchhalter A. Hoffmann T. — d. Schneidergef. A. Behrendt T. — 1 unehl. T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 26. Juli: Baumeister Betz mit Jgfr. Kringel. — Den 30.: Dr. phil. Tschirner mit Jgfr. A. Schultz. — Den 31.: Tagarbeiter Stolpe mit R. Rüdiger. — Buchdrucker Hahn mit Jgfr. J. Büsche. — Den 1. August: Oekonom Maison mit C. Kellner. — Schneider Erner mit Jgfr. A. Berles. — Apotheker Friese mit Jfr. Gh. Kayser.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 1. August: Schneidergef. R. Pietrowicz mit Jgfr. F. Ludwig.

Bei St. Bernhardin. Den 31. Juli: Tagarbeiter Lindner mit S. Kramer. — Schmiedegef. Gh. Kabor mit Jgfr. E. Heinze. Schuhmacherges. C. Steidel mit E. Nannig.

In der Hofkirche. Den 28. Juli: Gutsbesitzer A. Fischer mit Frl. H. Fischer.

b. Katholische Kirchen.

Getauft.

Bei St. Vinzenz. Den 6. August: d. Zimmerges. A. Nicke T. — d. Haushälter J. Rüster S. — d. Maurerpolier A. Vogt T.

Bei St. Matthias. Den 6. August: d. Schlossermstr. Fr. Scholz T. — d. Wurstfabrikant J. Selten T.

Bei St. Dorothea. Den 4. August: d. Tagarbeiter Haulutz S. — Den 6.: d. Tischlerges. H. Scholtz T.

Bei U. L. Frauen. Den 6. August: 1 unehl. T.

In der Kreuzkirche. Den 7. August: d. Schul-Rektor J. Moder S.

Bei St. Mauritius. Den 6. August: d. Wollkämmer Langer S. — d. Tagarbeiter Borsian T. — d. Tagarbeiter Becker T.

Bei St. Michael. Den 5. August: d. Pflanzgärtner u. Erbsaß A. Laube T. — Den 6.: d. Almosengenossin Wittwe Malischke S. —

Bei St. Corpus Christi. Den 6. August: d. Tagarbeiter A. Knull S. — d. Tagarbeiter F. Scholz S. — 1 unehl. T.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 6. August: Privatlehrer W. Matthes mit Jgfr. J. Krause. Den 7.: Schuhmachermstr. C. Witte mit J. Hoffmann.

Bei St. Dorothea. Den 7. August: Kutscher J. Drutschmann mit Jgfr. J. Atzler. — Haushälter C. Staroske mit Jgfr. O. Gmelch. —

Bei St. Mauritius. Den 7. August: Kattundrucker S. Rode mit d. verw. C. Arndt geb. Hartung. —

Bei St. Michael. Den 6. August: Tagarbeiter R. Haller mit Jgfr. H. Rösler. — Tischlerges. Fabian mit Jgfr. M. Wolff.

In der jüdischen Gemeinde. Den 2. Juli: Kaufmann B. Schwerdensky mit Jgfr. U. Landsberg. — J. Treitel mit J. Falk. — A. Guttentag mit H. Prinz. — Den 9.: J. Hulbschinsky mit R. Speyer. — Dr. J. Lobethal mit R. Kronenberg. — Den 11.: Handelsm. B. Wallstein mit R. Cohn. — Den 13.: Kaufmann H. Simonsohn mit M. Wiedemann.

Siegesfest an der Katzbach.

Die Subscriptions-Listen zu dem 30jährigen Erinnerungsfeste der Schlacht an der Katzbach

am 26. d. M. auf dem Schlachtfelde und
am 27. d. M. auf dem Gröditzberge,

liegen:

a. bei dem Kaufmann Herrn **Krause**, Ohlauerstraße Nr. 17,
b. bei dem Kaufmann Herrn **Hildebrandt**, Blücherplatz Nr. 8,

aus, und werden solche unbedingt Donnerstag den 17. d. M. geschlossen.

Breslau den 10. August 1843.

Ulke, Prem. Lieut. a. D. u. Käm. Haupt Kassen Rendant.

Warnke, Prem. Lieut. a. D. u. Stadtrath.

Zimmer, Prem. Lieut. a. D. u. Rechnungsrath.

Theater-Repertoir.

Freitag den 11. August, zum erstenmale: **„Hohe Brücke und tiefer Graben,“** oder: **„ein Stockwerk zu tief.“** Posse in 1 Akt, nach dem französischen Vaudeville Rue de la lune, von Heinrich Börnstein. Vorher: **„O Oskar.“** Lustspiel in 3 Akten von Kettel.

Vermischte Anzeigen.

Neue englische Jäger-Heeringe

empfiehlt in ausgezeichnet schöner Qualität à Stück 1 Sgr.; 12 St. für 10 Sgr.

Heinrich Kraniger,
Carlsplatz Nr. 3 am Pokoyhof.

Es hat sich am verflossenen Sonntage ein brauner, junger Hund zu mir gefunden. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten sogleich abholen Schmiedebrücke Nr. 53.

Just, Schuhmacher.

Demoiselles,

welche firm in Damenputz-Arbeiten oder Weißnähen sind, finden Beschäftigung. Auch werden Mädchen zum Lernen angenommen **Ohlauerstraße Nr. 2.**

J. Lindner.

Retour-Gelegenheit nach **Warmbrunn,** am 12. d. M. in einer Chaise, **Reuschestraße Nr. 26.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.